

Wenn Eltern Schule machen

WETZIKON. Während sich an den Volksschulen Lehrer und Eltern oft gegenseitig blockieren, würde die Rudolf-Steiner-Schule Wetzikon ohne den Einsatz der Eltern gar nicht funktionieren.

JUDITH HOCHSTRASSER

Der Schwarze Peter wird in der Schweizer Öffentlichkeit seit Jahren mal den Eltern, mal den Lehrern zugeschoben, wenn von den schwierigen Zuständen in den Volksschulen die Rede ist. Laut einer aktuellen deutschen Studie weisen sich Lehrer und Eltern vor allem bezüglich der angeblich mangelhaften Vermittlung von Werten gegenseitig die Schuld zu.

Auch die Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland in Wetzikon ist in die Gesellschaft eingebettet und hat teilweise ähnliche Schwierigkeiten. Dass die Kinder kaum noch Anstandsregeln kennen, beklagt auch Felix Zimmermann, seit 33 Jahren Klassenlehrer an der Privatschule. Dennoch sind gewisse Dinge an der Steiner-Schule ganz anders. Denn ohne Eltern würde sie schlicht nicht funktionieren. Während es im Kanton Zürich erst seit zwei Jahren obligatorisch ist, dass Eltern an den öffentlichen Schulen mitwirken, haben Eltern die Wetziker Steiner-Schule 1972 selbst gegründet (siehe Kasten unten rechts).

Eltern für Finanzen zuständig

Zudem ist an der Steiner-Schule eine Elternfinanzgruppe dafür verantwortlich, dass die – nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten – abgestuften Familienbeiträge bezahlt werden und die Schule finanziell gesund bleibt. Die Mitglieder des Trägervereins Freie Schulvereinigung Zürcher Oberland, der die Schulbewilligung innehat und dem die Liegenschaften der Schule in Wetzikon-Robenhausen gehören, sind ebenfalls Eltern. Die Lehrer sitzen nicht in diesen Gremien: «Wenn ich wüsste, dass der Schüler, der mir am meisten Schwierigkeiten macht, auch noch Eltern hat, die wenig für die Schule zahlen, dann wäre das gar nicht gut», erklärt Zimmermann.

Die regelmässige und tragende Arbeit der Eltern wird freiwillig geleistet. Zum Beispiel von Verena Schaltegger, die seit sieben Jahren in der Elternfinanzgruppe und seit drei



Eltern und Schüler am Crêpes-Stand anlässlich des letzten Herbstbasars. Der Basar ist eine wichtige Stütze für die Schulfinanzen. Bild: zvg

Jahren im Vorstand des Trägervereins tätig ist. Den zeitlichen Aufwand ihres Einsatzes für die Schule schätzt sie auf ungefähr einen Tag in der Woche. Sie mache diese Arbeit gern, denn in der Wetziker Steiner-Schule fühle sie sich wie in einer Familie. Sie betont, wie sehr sie von der Pädagogik begeistert sei. Darum investiere sie und auch die anderen Eltern so viel Zeit: «Wir möchten für unsere Kinder und deren Zukunft etwas tun.»

Mithilfe beim Bau

Beat Zbinden, der seit einem Jahr den alljährlichen Herbstbasar der Schule koordiniert, engagiert sich unter anderem wegen des Kontakts mit den anderen Eltern. Er erzählt von der gemeinsamen Erweiterung des Schulhauses vor neun Jahren. «Es war eine tolle Erfahrung. Ich habe viele andere Väter kennengelernt.» Er erinnert sich, dass jemand kurz nach der Fertigstellung gar fragte: «Und, wann bauen wir wieder?» Das Engagement der Eltern beim Bau des Klassentraktes brachte dem Trägerverein etwa 15

Prozent Ersparnisse, was bei Gesamtkosten von mehreren Millionen Franken eine existenzielle Summe ausmachte.

Toleranz und sozialer Druck

Trotz aller positiven Eindrücke ist auch an der Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland das Engagement der Eltern unterschiedlich hoch, was zu Frustrationen führen kann. «Leben und leben lassen, das ist dabei die grosse Herausforderung», sagt Schaltegger. Auch Zbinden und Zimmermann sind davon überzeugt, dass man niemanden zur Mitarbeit zwingen sollte, weil sonst die Motivation fehlen würde, selbst wenn die Eltern laut Homepage der Schule dazu verpflichtet wären. Dass trotz der toleranten Haltung ein sozialer Druck besteht mitzuhelfen, räumen alle drei ein. «Das ist aber richtig so», meint Schaltegger. Schliesslich sei es oft schwierig, genug Eltern für ein Projekt zu finden.

Zimmermann, Zbinden und Schaltegger sind seit Jahren an der

Wetziker Schule aktiv. Sie stellen beim Einsatz der Eltern Veränderungen fest: «Man wird unverbindlicher», sagt Schaltegger. Das merke man daran, dass alles nur sehr kurzfristig abgemacht werden könne. Und Zbinden beobachtet, dass sich Eltern immer häufiger in sehr kleinen Gruppen treffen, um Produkte für den Herbstbasar herzustellen. «Es treffen sich nur noch die wenigsten einmal die Woche, um gemeinsam für den Basar zu produzieren.»

Auch weil der Blick auf die Kinder an einer Steiner-Schule anders ist als an öffentlichen Schulen, werden die Eltern vermehrt eingebunden. Während an den Volksschulen die Schüler bei den Standortgesprächen etwa ab der vierten Klasse dabei sind, bespricht Zimmermann erst bei den Fünfzehnjährigen die Ziele zusammen mit den

Eltern und den Jugendlichen. Vorher seien die Kinder zu jung, um ihre eigenen Erkenntnisse aus dem Gespräch auch umzusetzen. «Die Eltern haben heute immer früher das Gefühl, sie könnten ihre Kinder loslassen. Dabei geht es in der Pubertät noch einmal richtig los. Die Kinder brauchen ihre

«Wir möchten für die Zukunft unserer Kinder etwas tun.»

Verena Schaltegger

Eltern in dieser Zeit mehr denn je», erklärt er.

An der Steiner-Schule wollen Eltern und Lehrer laut Homepage eine «lebendige Erziehungs-gemeinschaft bilden». Dazu dient auch ein vierteljährliches Forum, an dem sich Lehrer und Eltern gemeinsam treffen. Der regelmässige Austausch führt dazu, dass man sich besser kennenlernt und gegenseitig ernst nimmt. Und der es bestimmt schwieriger macht, den Schwarzen Peter einfach der jeweils anderen Gruppe unterzubeln.

Für alle Familien tragbar?

Statistiken zeigen es deutlich. Es gibt immer mehr Scheidungen, immer mehr Einelternfamilien. Eine Tatsache, die sich auch in der Rudolf-Steiner-Schule bemerkbar macht, wie Verena Schaltegger bestätigt. Das mache die Arbeit der Elternfinanzgruppe kompliziert, denn manchmal wüssten sie nicht, wen sie bei welchem Kind ansprechen müssten.

Kinder oft dabei

Die Eltern, die an der Schule so regelmässig engagiert sind wie Verena Schaltegger oder Beat Zbinden, leben in Ehen oder Partnerschaften, wo man sich gemeinsam um die Kinder kümmert. Für Alleinerziehende sei ein solch intensives Engagement kaum möglich, räumt Schaltegger ein.

«Abendsitzungen sind schwierig für sie, sie müssen stets jemanden zum Hüten finden.» Trotzdem, wenn zum Beispiel Blumengestecke für den Frühlingmarkt gemacht werden müssen, treffen sich auch Alleinerziehende etwa zwei Wochen lang fast jeden Morgen. «Wer Kleinkinder hat, nimmt sie einfach mit.»

Auch im finanziellen Bereich spürt man an der Steiner-Schule, dass die klassischen Familienstrukturen aufbrechen. «Die Grundidee ist aber, dass niemand aus finanziellen Gründen, die Kinder nicht in die Schule schicken kann», betont Schaltegger. Hier zahlen Eltern solidarisch für die Schule; wer mehr verdient, zahlt mehr.

Einen Grundbeitrag von 500 Franken im Monat gilt es allerdings für alle zu leisten. Die Steiner-Schule Zürcher Oberland ist wie jede Privatschule auf die Elternbeiträge angewiesen – dennoch, 500 Franken sind ein grosser Betrag für Familien mit kleinem Einkommen.

Wem das zu viel ist, kann Unterstützung durch den Stipendienfonds der Schule beantragen, die entsprechenden Verhandlungen führen Eltern der Elternfinanzgruppe. Etwa 40 der gut 200 Familien werden derzeit

durch den Fonds unterstützt, wie Schaltegger erzählt, allerdings niemand vollumfänglich. Jede Familie muss einen eigenen finanziellen Beitrag leisten. Und der Stipendienfonds hat seine Grenzen: «Es können nur so viele Gelder gesprochen werden, wie es im Fonds drinnen hat.»

500 Franken sind ein grosser Betrag für Familien mit kleinem Einkommen.

Hinzu kommt, dass Familien bei Neueintritt in die Schule ein unverzinsliches Depot von 3000 Franken sowie ein unverzinsliches Darlehen von 5000 Franken übertragen müssen, obschon es in der Beitragsregelung vom März 2009 heisst: «Dabei soll allen Familien, unabhängig derer finanzieller Leistungsfähigkeit, der Zugang zur Schule ermöglicht werden.»

Familien, die wenig verdienen und keine Ersparnisse haben, dürften allerdings bereits mit der Berappung von Depot und Darlehen grösste Mühe haben. (jho)

Freiheit lernen

Rudolf Steiner, ein österreichischer Philosoph, wäre am 27. Februar dieses Jahres 150 Jahre alt geworden. Der Begründer der Anthroposophie, einer Weltanschauung, die auf der Freiheit des Individuums und dem Bewusstsein des eigenen Handelns fusst, setzte verschiedene Impulse. So begründete er die biologisch-dynamische Landwirtschaft und die sogenannte Waldorfpädagogik, durch die Kinder zu freien Menschen erzogen werden sollen.

Schule für Arbeiterkinder

Da die erste Schule mit Steiners pädagogischen Leitideen im Jahr 1919 für die Kinder der Fabrikarbeiter des Zigarettenherstellers Waldorf-Astoria in Stuttgart errichtet wurde, heissen die Schulen, die sich auf Steiner berufen, in Deutschland mehrheitlich Waldorfschulen. In der Schweiz dagegen hat sich der Begriff Rudolf-Steiner-Schule durchgesetzt.

Obwohl sich alle Schulen an der Waldorfpädagogik orientieren, funktioniert jede autonom. Den Schulen und den einzelnen Lehr-

kräften soll möglichst viel Freiheit gelassen werden. Der Trägerverein der Rudolf-Steiner-Schule Wetzikon, die Freie Schulvereinigung Zürcher Oberland, wurde 1972 von Eltern gegründet. Schon 1976 konnte die neue Schule eröffnet werden. Der Unterricht fand in den ersten Jahren im Tösstal-Schulhaus in Wetzikon-Oberkempten statt, später zügelte die Schule auf ihr heutiges Gelände in Wetzikon-Robenhausen. Hier fand der Unterricht in provisorischen Pavillons statt, bis der neue Klassentrakt 2002 unter Mitwirkung der Eltern fertiggestellt wurde.

Gab es 1976 noch 75 Schüler und fünf Lehrkräfte, verteilt auf drei Klassen der Unterstufe, so waren es 2010 schon 338 Schüler und 35 Lehrkräfte, verteilt auf zwei Kindergärten und die erste bis zwölfte Klasse. Die Wetziker Steiner-Schule kennt keine Schulleitung, sie wird von den Lehrern in verschiedenen Mandatsgruppen selbst verwaltet. Die Lehrer treffen sich jede Woche zu einer Lehrerkonferenz, laut Lehrer Felix Zimmermann das «Herz der pädagogischen Arbeit». (jho)